№ 1. Sonntag, den 1. Januar. 1860.

Abonnementspreis:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen.
Jährlich: 1 „ 10 „ „ „
Monatlich in Dresden: 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Im Auslande mit Post- und Stempelaufschlag hinzu.

Insertionspreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheint:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Insertionsannahme-Stellen:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Hammerich & Vollen; Berlin: Gropius'sche Buchh., Haasenstein's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bauer; Paris: v. Löwenberg (26, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 25. December. Se. Königliche Majestät haben allergnädigst geruht, den à la suite der Armee stehenden Artillerie-Oberlieutnant Richter die wegen erlangter Anstellung im Civil-Staatsdienste erbetene Entlassung, mit der Erlaubniß die Armee-Uniform zu tragen, zu bewilligen.

Dresden, 31. December. Seine Königliche Majestät haben die Stelle des ersten Staatsanwalts am Bezirksgerichte Leipzig dem zeitherigen ersten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Chemnitz Gustav Adolph Barth, die von diesem bekleidete Stelle des ersten Staatsanwalts am Bezirksgerichte Chemnitz dem zeitherigen Staatsanwalt am Bezirksgericht Annaberg Georg Bernhard Stöckel zu übertragen, und den Staatsanwalt am Bezirksgerichte Rochlitz Gottfried Ernst Richard Petri in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Annaberg zu versetzen gnädigst geruht. Desgleichen ist mit allerhöchster Genehmigung der zeither zur Dienstleistung bei dem Bezirksgericht Rochlitz verwendete Gerichtsrath bei dem vormaligen Bezirksgericht Augustusburg Karl Otto Colth bis auf Weiteres mit der Besorgung der Geschäfte des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Rochlitz beauftragt worden.

Dresden, 31. December. Se. Königliche Majestät haben die Professoren der Akademie der bildenden Künste zu Dresden, Carl Peschel und Ludwig Gruner, Director der Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen, zu Mitgliedern des akademischen Raths allergnädigst zu ernennen geruht.

Bekanntmachung,
den Bedarf an Scheidemünzen betr.

Das Finanzministerium findet für angemessen, das Publikum wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß sämmtliche zu seinem Ressort gehörigen Specialcassen ermächtigt sind, soweit deren diesfällige Cassenbestände es gestatten, Scheidemünzen gegen cassenmäßige Courantmünzsorten auf Verlangen an dritte Personen abzulassen.

Dagegen hat Dasselbe beschlossen, die unmittelbare tauschweise Verabfolgung von Kupfermünzen aus der Finanz-Hauptcasse, nachdem in Folge der Bekanntmachung vom 3. dieses Monats bereits eine namhafte Summe solcher Münzen in den Verkehr gebracht worden, und der noch vorhandene Vorrath für das eigene Bedürfniß der Finanz-Hauptcasse verfügbar zu halten ist, von jetzt ab bis auf Weiteres wieder einstellen zu lassen.

Solches wird hiermit bekannt gemacht.

Dresden, am 30. December 1859.

Finanz-Ministerium.
Frhr. von Friesen. Gerber.

Bekanntmachung.

Die Regierungen der Staaten des deutschen Zollvereins haben zu richtiger Anwendung der am 1. Januar 1860 in Gültigkeit tretenden Bestimmungen des Vereinszolltarifs ein neues amtliches Waaren-Verzeichniß aufstellen lassen.

Eben so ist, mit Rücksicht auf die vom 1. Januar d. Js. an eintretenden Veränderungen des Vereinszolltarifs und des Waarenverzeichnisses dazu, eine Revision des zur Anlage I. des Zoll- und Handels-Vertrages vom 19. Februar 1853 gehörenden Waarenverzeichnisses vorzunehmen gewesen und demgemäß ein neues, alle, für den Verkehr zwischen den Staaten des Zollvereins und Oesterreich zur Zeit in Kraft bestehenden Tarifbestimmungen enthaltendes Waarenverzeichniß aufgestellt worden.

In Gemäßheit der Vorschrift in §. 14 des Zollgesetzes vom 3. April 1838 wird solches hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sämmtliche Zoll- und Steuer-Behörden angewiesen worden sind, denjenigen, welche hieran ein Interesse haben, die Einsichtnahme der vorgedachten Waarenverzeichnisse an Amtsstelle zu gestatten.

Dresden, am 28. December 1859.

Königliche Zoll- und Steuer-Direction.
Lehmann. Bernuth.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Oesterreichische Ztg. — Ost-Deutsche Post — Tagesbote aus Böhmen. — Wiener Ztg. — Ami de la Religion. — Gazette de France.)
Tagesgeschichte. Dresden: Gratulationsdeputation bei Sr. Maj. dem Könige. — Wien: Zusammensetzung der Staatsschuldencommission. Stiftung für verwundete Krieger. Erzherzog Ferdinand Max. Militärpferdeversteigerung. Weitere Auffassung von Kreisbehörden. General v. Jochmus. Die tiroler Landesverfassungsvorlage. — Berlin: Die Breslauer Kreistagsangelegenheit. Heeresorganisationsversuche. Gerüchte. — Tilsit: Ministerialbescheid an die Deutschkatholiken. — Altenburg: Vertrag wegen des Domänenverkaufs. Bauordnung. Städtische Finanzen. — Paris: Der Congreß soll verschoben sein. Subscriptionsertrag für die italienische Armee. Neue Kanonen. Eine angebliche russische Erklärung über die Broschüre. — Bern: Bundesrathsbericht über die Dappenthalfrage. — Turin: Meuchelmord. — Mailand: Raubanfälle. — Modena: Farini's Titel. Eisenbahnproject. — Livorno: Proclamation Buoncompagni's. — London: Reise des Herzogs von Nemours. Ein flüchtiger preußischer Postbeamter. Lord Hastings †. — Stockholm: Vom Reichstage. — St. Petersburg: Tagesbefehl. — Belgrad: Der Proceß gegen Popovic. Die Differenz mit dem Pascha.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. **im öffentl. Dienste.**
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Borna.)
Gerichtsverhandlungen. (Dresden.)

Telegraphische Nachrichten.

München, Freitag, 30. December. Sicherm Vernehmen nach beabsichtigt der König im nächsten Monat eine Reise nach dem südlichen Spanien anzutreten und dürfte seine Abwesenheit mehrere Monate dauern.

Kopenhagen, Freitag, 30. December. Der Reisemarschall und Privatsecretär des Königs, Kammerherr Berling, hat seinen Abschied erhalten und tritt morgen eine Reise nach Algier an.

London, Freitag, 30. December. (Tel. d. K. Z.) Der berühmte Geschichtschreiber Lord Macaulay ist gestorben*).

Ein Telegramm der „Morning-Post" widerspricht dem Gerüchte, daß der päpstliche Nuntius in Paris seine Pässe gefordert habe.

*) Thomas Babington Macaulay ward 1800 in London geboren. Sein Vater, ein Schotte und wohlhabender Kaufmann, hatte sich durch philanthropische Bestrebungen einen geachteten Namen erworben. Der Sohn studirte in Cambridge und trat 1826 in der britischen Hauptstadt als Advocat auf, nachdem er sich schon während seiner akademischen Laufbahn durch dichterische Leistungen einen gewissen Ruf erworben hatte. Seine Thätigkeit an der „Edinburgh Review" eröffnete er im Jahre 1830 mit der Abhandlung über Milton; die geistvollen Aufsätze, welche er für diese Zeitschrift schrieb, erschienen gesammelt im Jahre 1843. Im Jahre 1834 ging er als Mitglied des obersten Rathes von Calcutta und als Gesetzgeber von Agra nach Indien, von wo er 1838 nach England zurückkehrte. Vom September 1839 bis zum Sturz des Ministeriums Melbourne war er Kriegssekretär und vom Juli 1846 bis Mai 1848 Kriegszahlmeister mit Sitz und Stimme im Cabinet. Im Jahre 1848 erschienen die beiden ersten Bände seiner Geschichte Englands. Seiner politischen Stellung nach gehörte Macaulay der Whig-Partei an.

Dresden, 31. December.

Die wichtigen kaiserlichen Erlasse über die Staatsschulden-Commission, Gewerbeordnung und Recrutirung, welche in Oesterreich kund gemacht, findet in den Wiener Blättern ein freudiges Echo. So sagt die „Oesterreichische Zeitung" über den erstgenannten Gegenstand: „Dieser kaiserliche Act verfügt nebeneinander verschiedene, einen bedeutenden Fortschritt im Staatsschuldenwesen enthaltende und anbahnende Veranstaltungen. Als die erste hiervon ist offenbar jene zu betrachten, wodurch die Inhaber der ältern Staatsschuld schneller in den Vollgenuß ihrer ursprünglichen Rechte gesetzt werden. Eine andere, nicht minder wichtige Umgestaltung im Finanzwesen ist die Aufhebung des Tilgungsfonds. Ein Tilgungsfond kann nur die Bedeutung haben, die Staatsschuld zu verringern, oder er kann den Zweck haben, einer Zinsenreduction vorzuarbeiten. Sollte der Tilgungsfond einen Theil der Staatsschuld amortisiren, so konnte der Staat ihm die dazu nöthigen Fonds nicht aus Ueberschüssen seiner Einnahmen verabreichen, da solche Ueberschüsse nicht bestanden; er konnte also dieses nur, wenn er anderweitig borgte und mit dem ausgeliehenen Gelde die alte Schuld verringerte, d. h. neue Schulden machte, um die alten Schulden abzubezahlen, ohne daß Jemand diese Zahlung urgirte. Der Tilgungsfond wird nun aufgelöst, die Obligationen in seinem Besitze werden vernichtet und aus der Reihe der Staatsschulden gestrichen; es wird hierdurch eine zeitraubende Manipulation und der Aufwand für die dabei nöthigen Kräfte erspart. Die wichtigste Einrichtung ist aber unzweifelhaft die neue Staatsschuldencommission, der eine solche Stellung angewiesen ist, so weitgehende Befugnisse eingeräumt werden und die aus solchen Elementen zusammengesetzt ist, daß man von ihr mit Beruhigung die strengste Controle und die größte Unabhängigkeit erwarten darf. Der Umstand, daß diese Commission unmittelbar dem Kaiser untersteht, und dem Monarchen selbst Rechenschaft ablegt, entbehrt sie jeder Abhängigkeit von irgend einem auch noch so hochgestellten Regierungsorgane, während dieser Bericht selbst, und somit das ganze Gebahren dieser Commission zur Veröffentlichung bestimmt ist, und somit der Controle der Oeffentlichkeit verfällt. Der Kreis der Wirksamkeit aber, der ihr eingeräumt wird, ist derart beschaffen, daß ihrem Auge auch nicht die geringste Veränderung im Staatsschuldenwesen entgehen kann. Die Thätigkeit der Commission wird eine eingreifende und umfangreiche sein, weshalb sie auch aus Mitgliedern bestehen muß, die den größten Theil des Jahres hindurch in der Residenz anwesend sind. Die Wahl der Mitglieder erstreckt sich so ziemlich auf die meisten großen Lebens- und jene Kreise, die vorzüglich beim Staatsschuldenwesen interessirt sind. Das große Capital und der Grundbesitz haben keine Organe, welche ihre Vertreter ernennen könnten, daher hat sich Se. Majestät diese Wahl selbst vorbehalten. Der größte Staatsgläubiger, die Bank, zugleich das größte Creditinstitut der Monarchie, die demnach auch das größte Interesse an einer pünktlichen Gestion des Staatsschuldenwesens nimmt, wird zwei Mitglieder durch Wahl entsenden; der Geld- und Paptermarkt aber wird durch einen Vertreter der Börsenkammer fortwährend in genauer Kenntniß aller in das Staatsschuldenwesen einschlagenden Veränderungen sein können. Endlich ist die Industrie und der Handel berechtigt, Einsicht in dieses, alle Zweige des Staatslebens beherrschende Departement durch einen von ihr Abgeordneten zu nehmen. Es ist somit die Gebahrung der Staatsschuld unter Aufsicht aller dieser Körperschaften gestellt, und eine Garantie geschaffen, der sich jeder Staatsgläubiger mit vollster Beruhigung hingeben darf." — Die neue Gewerbeordnung giebt derselben Zeitung Anlaß zu folgenden vorläufigen Bemerkungen: „Es ist ein Bruch mit der alten gewerblichen Systemlosigkeit. Das Aggregat von Gesetzen, welches die materiellen Verhältnisse mehr beengte als regelte, fällt mit einem Male, und an dessen Stelle tritt eine Ordnung, die auf dem Principe freier Bewegung basirt ist. Die neue Gewerbeordnung ist eine so mächtige Reform, ein so großer Fortschritt, daß man mit Recht behaupten kann, Oesterreich sei darin beinahe allen deutschen Staaten vorangeeilt. Wenn man bei dem Uebergange aus einem starren Zunftsysteme zur Freiheit der Arbeit noch einzelne Hemmungen anzubringen für nöthig hielt, um einer Erschütterung der gewerblichen Verhältnisse vorzubeugen, so ist dies eine Vorsicht, welche man der Regierung sicherlich nicht übel anrechnen kann, und die Gewerbetreibenden werden darin nur die Gewißheit erkennen, daß man ihre zeitweiligen Bedürfnisse mit dem großen Principe, welches die Regierung im Auge haben muß, in Einklang zu bringen sucht." — Die „Ost-Deutsche Post" sagt über die Gewerbeordnung: „Vom 1. Mai 1860 an wird sich Oesterreich einer Freiheit der Production und des Verkehrs rühmen können, wie kein anderer Staat in Europa, und nur jene Beschränkungen haben in der Gewerbeordnung Platz gefunden, die sich jede geordnete Gesellschaft im Interesse ihres Wohlbefindens, der Sicherheit des Lebens und Eigenthums auferlegen muß. Die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind nach beiden Richtungen hin in wohlwollender, alle unnöthige Einmischung von Behörden fern haltender Weise geordnet. Auch das Gute des frühern Zunftwesens, die corporative Einigung von Gewerbsgenossen zur Förderung humaner und gewerblicher Zwecke, ist in den Genossenschaften erhalten, ja durch die Forderung des Gesetzes, daß möglichst jeder Gewerbtreibende einer Genossenschaft angehören müsse, einer weitern Entwickelung entgegengeführt." — Die Staatsschuldencommission begrüßt dasselbe Blatt „als ersten Schritt zum Einlenken in die Bahn geregelter Finanzzustände", will aber doch nicht verhehlen, daß es noch mehr gefreut haben würde, wenn der einmal gemachte Schritt noch entschiedener gethan worden wäre. Es scheine beispielsweise die Zahl von sieben Personen, aus welchen die neue Staatsschuldendirection bestehen soll, zu der Masse der Arbeit eine zu beschränkte. Noch mehr hätte man über den Modus, nach welchem die neue Staatsschuldendirection zusammengesetzt wird, zu sagen, sowie über einige Lücken, die im Bereiche der ihr zugewiesenen Thätigkeit noch zu herrschen scheinen. — Ueber das kaiserliche Handbillet wegen Abstellung der Recrutirung äußert sich die „Ost-Deutsche Post": „Dasselbe wird wohl allerorts in Oesterreich mit unverhohlener Freude begrüßt werden. Nicht nur die 80,000 Männer, die ihren Familien und der Arbeit erhalten werden, Alles, was zum materiellen Wohle Oesterreichs betheiligt ist, das heißt Jedermann in Oesterreich und Viele, sehr Viele im Auslande, werden in dem Ausfall der Recrutirung für 1860 eine Bürgschaft des Friedens und einen Beweis der Aufrichtigkeit finden, mit der an Ersparnisse in unserm Staatshaushalte Hand angelegt wird." — Der „Tagesbote aus Böhmen" legt dem kaiserlichen Handschreiben eine große allgemeine politische Bedeutung bei, indem es es „als Symptom eines dauernden Friedens". Die Frage, welche Tragweite die französische Einschaltung habe, ob es wahr sei, wie die ausländischen Blätter melden wollen, daß Fürst Metternich beauftragt sei, Erklärungen über dieselbe vom französischen Cabinete zu verlangen, und ob die Reise des Grafen Rechberg nach Paris von der Art der Antwort abhänge oder nicht, ob Rom auch jetzt noch den Congreß beschicken werde, ja sogar die Frage über den Stand der Restaurationsangelegenheit in Italien — sie alle verlieren insofern an Bedeutung, als sie weniger zu beunruhigen geeignet sind, da an maßgebendster Stelle, wenn auch in indirecter Weise die Erwartung ausgesprochen wird, daß keine von ihnen in der nächsten Zeit zum Kriege führen wird.

Das Abendblatt der „Wiener Zeitung" enthält einen längern Aufsatz über den Staatsschuldentilgungsfond. Bezüglich der Aufhebung des Staatsschuldentilgungsfonds wird auseinandergesetzt, daß im Laufe der Zeit eigentlich zwei Tilgungssysteme entstanden, der Tilgungsfond und die planmäßige Tilgung. „Es konnte weder zweckmäßig sein, daß man nicht beide zugleich beibehielt, noch auch, daß das letztere das bei weitem richtigere sei. Die Aufhebung des Tilgungsfonds war die natürliche Folge dieser Entwickelung der Dinge; und das vorliegende allerhöchste Patent hat die Tilgung damit auf ihre einfache und natürliche Basis zurückgebracht. Allein wir würden die Bedeutung dieser Verordnung nicht richtig würdigen, wenn wir in ihr die Aufhebung des eigentlichen Tilgungsfonds als das Wichtigste ansehen. Das allerhöchste Patent geht vielmehr einen wesentlichen Schritt weiter

Feuilleton.

Soldatenleben.

Bilder aus den dreißigjährigen Kriege.
H. W. Moscherosch*) nacherzählt.

Des Samstags gar frühe ward mir durch Expertus Robertus im Beitraner gesagt, daß Mutius Jungfisch, und Don Thraso Barbanso und Don Bufalo die gestern wider mich eingegebene Schrift nun ins Teutsche übergetragen und noch selbigen Morgen wider mich eingeben würden. Ob sie nun aber gleich selbst in Sorgen stünden, daß sie damit wider mich nicht viel durchsetzen möchten, so hätte er doch vor sichern Leuten vernommen, daß sie ein falsch gemachtes Schreiben, als unter meiner Hand und Namen nachgemacht, wider mich beizubringen willens wären. Ja, wenn ihnen auch solche List fehlschlagen sollte, wollten sie doch durch allerhand heimliche Anstalt darauf bedacht sein, wie sie mich gar aus dem Wege möchten räumen lassen. Derowegen auf seinen Rath, ich mich durch einen heimlichen Gang, den er mir weisen wolle, eine Weile davon machen und ihnen aus dem Gesicht gehen möchte, an dessen Ausgang ich dann mich umschauen und unsichtbar erachten würde, wo ich fürter hingehen solle, unterdessen er, als mein alter beständiger Freund, die Sache also zu wenden sich aufs Best wolle angelegen sein lassen, daß ich dermalen ohne einige Noth aus diesen Trübsalen kommen und mein Leben in besserer Ruhe mit Gott hinbringen möchte. Solchem treuen Rath folgte ich ohne langes Nachsinnen, denn mir ohnehin aus Erfahrung schon genugsam bekannt war, daß, wo diese Drei mich in Gefahr hätten bringen können, sie wahrhaftig ihres eignen Verderbens, ja ihrer Seelen Seligkeit nicht würden geachtet haben.

Sobald ich nun zu dem heimlichen Gang hinaus war und den nächstgelegenen Wald erreicht hatte, blieb ich darin bis gegen Nacht, da ich mich in einem unfern gelegenen Dorfe in einem alten Hause versteckte, als wo ich aus Furcht auch noch des andern Tages verbleiben mußte, bis wieder gegen Nacht, da ich den Weg fürter suchte.

Nachdem ich mich also auf die linke Hand über das Feld schlug und auf vier Stunden Wegs kam, sah ich nicht weit von mir einen Feuerschein durch Glasfenster leuchten. Dem näherte ich mich, und als ich gar bald ein Kirchlein gewahr ward, so machte ich bei mir die Rechnung, es würden etliche arme Leuflein oder Salzträger, wie dies in dieser Gegend der Fall zu sein pflegt, sich irgend die Nacht über da aufhalten und rasten wollen, durch deren Hilfe ich sonder Zweifel auf einem andern Weg könnte gewiesen werden.

Zwar war ich in meiner Meinung nicht betrogen, es waren arme Leute und Salzträger, auch zween Kaufleute von Düsseldorff: ein Bote und viel andere, bis über zwanzig Personen. Denn als ich mich der Thüre näherte, um hineinzusehen, wer es wäre, schnapp waren zwei Kerle hinten an mir und stellten mich bei den Armen, drohten mir auch, still zu sein, oder es werde mich das Leben kosten, setzten mir auch die Pistolen mit aufgezogenen Hähnen auf die Brust. Ich sprach: „Ja, Ihr Herren, ich will schweigen." Derowegen sie die Thüre öffnen ließen.

Behüte Gott! als ich hineinkam, was ein Elend und Jammer war in der Kirchen, neun gesattelte Pferde, meist weißer Haare, stunden dort an einem langen Stuhl angebunden und fraßen ihr Futter aus Maulkörben. Um das Feuer lagen eilff Kerls, theils gekleidet als Wenden: bei einem andern kleinen Feuer lagen etliche Feuerröhrer und auf zwanzig Bauern ohne die andern Leut, welche mit Stricken zusammengebunden waren.

O was Angst und Schrecken, mein Gott! mich wundert, daß ich nicht in Ohnmacht gesunken, dieweil ich mir anders die Rechnung nicht machen können, denn es würden die Knechte aus der Burg mich allda ertappt haben.

Als eben deren etliche aufwischten und mich gar leise fragten, wer ich wäre und wo ich herkäme, bedurfte es nicht viel Läugnens, denn ich ward von einem gewissen Battrawiß, den ich zuvor um 16 Dublonen aus der Gefangenschaft lösen helfen, gleich erkannt, welches mir auch um so viel zu gut kam, daß ich nicht gebunden wurde als die übrigen, sondern auf geschehenes Versprechen, nicht auszureißen, habe ich bei sie zum Feuer liegen und in der Kirche herumgehen dürfen.

Weil ich aber gern gewußt, welcher Orten ich eigentlich wäre, und in der Kirchen irgend eine Schrift zu finden verhoffte, konnte ich doch nichts als über der andern Kirchthüre in einem Stein folgende zwar verwitterte Buchstaben, die doch noch zu erkennen waren, finden: Domus Vassalli!

Battrawiß rief mich zum Feuer und gab mir ein Stück Brod mit diesen Worten: „Frey Bruder, Du muß jetzt reitt." Ich war trefflich froh, denn der Bauch hatte mir meine Reise schon lange vergeworfen: und nach einer halben Stunde waren sie alle auf, ohngefähr zwo Stunden vor Tag, und ritten bei flinkendem Monde also dem Gebirge zu. Battrawiß setzte mich hinter sich, aber ein Jammer war es, zu sehen, wie grausamlich die andern armen Leute zu Fuß nachgestoßen wurden, mit Peitschen und Stöcken. Es ritten hinter ihnen ihre zween, so sie fortrieben, und auf der Stelle folgten auf vier Gebundene je zween wohlbewehrte Soldaten zu Fuß.

Als wir nun der Stunden vier in das Gebirg gestampft, kamen wir in ein Wildniß hinein, in ein Thal, und es war bei zwei Stunden auf den Tag. Da suchten wir zwischen den Hecken wiederum Lager, und wurden alsbald zwo Schildwachen auf die höchsten Bäume, von wo man auf die Straßen sehen konnte, gesetzt, und je zu zwo Stunden abgelöst, an welchem Ort wir bis drei Stund in die Nacht blieben.

Die gefangenen Leute litten große Noth wegen Hungers, also daß deren etliche Gras abrupften, sich damit zu erlaben; ich aber bekam den Tag zwei Stück Brod, drei Knoblauch und ein wenig Salz, sammt Battrawiß geben Reß. (Forts. folgt.)

Professor Enslen's pittoreske Darstellungen, welche hier in der Bel-Etage des Hauses Waisenstraße Nr. 18b (am Postplatze) täglich von Vormittags 11 bis 2 Uhr und Abends von 5 bis 8 Uhr zu sehen sind, finden von Seiten des Publicums wohlverdiente Beachtung. Wir haben bei einer frühern Besprechung dieser Panoramen aus dem Reichthume der gegebenen Ansichten nur Einiges hervorgehoben und kommen heute auf die übrigen Bilder zurück, welche eben so lebensdeutlich und gut in der Ausführung und von nicht minderem Interesse als die bereits früher besprochenen sind. Von den Prospecten, welche dem skandinavischen Norden entnommen sind, ist noch die norwegische Hauptstadt Christiania zu nennen, welche sich anmuthig an grüne Bergesthöhen schmiegt. Der Beschauer hat die neue Karl-Johann's-Straße hier vor sich, an deren Ende das Universitätsgebäude und über denselben, auf einer Anhöhe, das königliche Schloß hervorragt, dessen hohe und freie Lage eine herrliche Aussicht gewährt. Die Staffage des Bil-

172,10

*) Philander von Sittewald's Gesichte. — Die folgenden Skizzen, bei deren Wiedererzählung der alte Styl (mit den obligaten Satzungen) möglichst beobachtet ist, scheinen von Dichter Moscherosch als jungem Studenten selbst widerfahren zu sein.